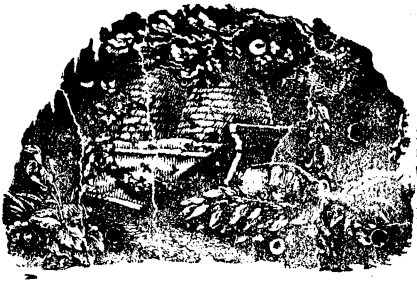
№ 107. Der 1841.

Breslauer Erzähler.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Montag, den 6. September. VII. Jahrgang.



Der Breslauer Erzähler erscheint wöchentlich 3 Mal, **Montags, Mittwochs u. Freitags**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dies Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter**, Albrechtstraße Nr. 11.

Der falsche Czaar.

(Fortsetzung.)

Es erfolgte eine allgemeine Bewegung in der zahlreichen Versammlung. Ein dumpfes Gemurmel, wie ferner grollender Donner durchlief die dichten Gruppen, und man hörte hier und dort einzelne Ausrufungen des höchsten Erstaunens, des Entsetzens und der Entrüstung. »Es scheint unglaublich, und doch kann es wahr sein!« — »Ich habe es seit Kurzem geahnt!« — »Abscheulicher Betrug! Unerhörter Frevel!« Dies waren ungefähr die kurzen Ausbrüche eines Gefühls, dessen Erregung wider jegliche Erwartung statt gefunden hatte.

Während Danielow noch sprach, hatte der Rebell wie ein Vernichteter da gestanden, und war kaum vermögend gewesen, sich aufrecht zu erhalten. Jetzt kamen ihm Kraft und Fassung wieder. Kühn und stolz hob er das gesenkte Haupt empor, ließ seinen wilden Gebieter-Blick in die Runde schweifen und sprach mit starker Stimme: »Was staunt Ihr, und worüber entsetzt Ihr Euch, meine Treuen? Nun ja, ich bin Pugatschew! Mit dem Donner meines alten Namens erwacht auch die alte Stärke in meiner Brust auf's Neue. Es fallen die unwürdigen Schleier von mir ab, und zwischen Europa und Asien strahlt in wahrem Glanze das Meteor auf, mit dem meine stolzen Feinde mich schon verglichen haben.«

Es entstand eine kurze Pause, Niemand unterbrach, weil noch das gewaltige Schrecken plötzlicher Enttäuschung wie eine Bergeslast auf Allen ruhte. Da keine Stimme sich erhob, so fuhr der Rebell wieder fort: »Ich hebe diese eisenstarke Rechte empor, die Euch so oft die Siegesfahne voran trug, diese Hand, in welche Ihr Euren Eid geleistet habt! Und noch einen größeren Eid sprech' ich jetzt aus! Ich gelobe, daß ich Euch Eures Schwures niemals entbinden, und daß ich der Czaarenkrone nimmer entsagen werde. Ja, ich habe sie nun fester gefaßt, als jemals. Und somit werf' ich den fremden Namen von mir ab; und von dieser Stunde an heißt Euer Czaar Emelka Pugatschew.«

Die einzelnen Truppentheile hatten sich während dessen noch etwas mehr von einander abgesondert, und ihre Führer schienen unter sich leise zu berathschlagen, was unter solchen Umständen zu thun sei.

»Welche unerhörte Frechheit des Verbrechers!« flüsterte Goroschin seinem Freunde zu.

»Sein Spiel,« erwiederte Topal, »naht sich unfehlbar seinem Ende.«

»Und daß ich noch Czaar bin, und daß ich es bleiben will,« so fuhr Pugatschew mit erhöhter Stimme fort, und ein wilder Entschluß blitzte aus seinen Augen, »davon werd' ich sogleich ein Beispiel geben. Mit Zittern soll der Trotzige, der seinen Anerkennungs-Eid mir so lange vorenthielt, es erfahren!« —

Und er wandte sich zu Danielow und herrschte ihn in donnerndem Tone an: »Willst Du mir jetzt schwören, Elender?«

Fest und ruhig erwiederte der Pope: »Nein und nimmermehr!«

»So haut ihn zusammen!« schrie der Rebell seinen Kosaken zu.

Da wurden die Vorhänge des Palankins rasch getheilt; die darin Sitzende stürzte rasch heraus, umschlang den Popen, und schrie im kreischenden Tone, der die höchste Angst ausdrückte: »Ihr müßt Eure Schwerter erst in meine Brust tauchen, eh' sie dem Leben dieses theuren Mannes nahen!«

Pugatschew stutzte. »Ha, was ist das?« fuhr er getheilt zwischen Zorn und Schrecken auf; »das ist nicht Sofia's Stimme!« Er eilte zu der Verhüllten und riß ihr den Schleier vom Haupte. »Höllischer Betrug! Wo ist mein Weib?« so ras'te er, als sein Auge auf Lysinka fiel, die mit den Prachtgewändern seiner Gemahlin angethan war.

»Sofia Nikoforow ist in Sicherheit; ich habe sie gerettet!« so sprach das kühne Mädchen.

Während dessen hatten Topal und Fodor, so wie alle Artilleristen, ihre Streitgewehre gezogen und eilten herzu, um den Popen und seine Tochter einen schützenden Kreis bildend.

»Wo ist mein Weib?« schrie Pugatschew noch rasender.

Lysinka, seine Wuth nicht mehr fürchtend, trat ihm einen Schritt entgegen und sprach:

»Du suchst sie vergebens in Deinem Lager! Sie ist in Freiheit sammt ihrem Vater und hinterläßt Dir ihren Fluch. Ein Schlaftrunk machte die Schergen, mit denen Du Dein Weib umgeben hattest, so wie die uns nicht zuverlässig scheinende Gorka unschädlich. Während sie betäubt lagen von der narkotischen Kraft, wechselten ich und Sofia die Kleider, und so ist die Flucht gelungen, und ich juble freudig auf, denn sie ist mein Werk! Hier steht die Rächerin! Ein armes, schwaches Mädchen zwar, doch in diesem Augenblicke sich groß dünkend, durch das Amt, das ihr zu Theil geworden.«

»Verfluchte Betrügerin, nimm Deinen Lohn!« brüllte Pugatschew außer sich vor Wuth und stürzte mit gezücktem Dolche, den er aus seinem Gürtel gerissen hatte, auf Lysinka zu.

Doch Fodor vertrat ihm mit vorgehaltenem Degen schnell den Weg und donnerte: »Zurück, ohnmächtiger Wüthrich! Der Stachel Deines Zorns verletzt nun nicht mehr!«

Alle Artilleristen nahmen in diesem Augenblicke eine drohende Stellung gegen den Rebellen an; die übrigen Truppen aber blieben, wie von einem staunenden Schrecken gelähmt, noch unbeweglich.

»Haltet ein, meine Freunde!« so rief Fodor jetzt Einigen von seinen Leuten zu, welche Miene machten, auf Pugatschew anzulegen und ihn nieder zu schießen. »Er soll nicht unvorbereitet, nicht ungerüstet fallen! Mich gelüstet, diesen Mann, der durch abscheulichen Betrug einen Schandfleck auf meine Ehre geworfen hat, im offenen Schlachtfelde zu sehen. Ich werfe die Kette zerbrochen nieder, mit der Du Hochverräther mich umschlungen hast. Auf der blutigen Wahlstatt sollst Du sehen, zu welcher Fahne Fodor Goroschin geschworen hat. Ich will keinen Henkerdienst an Dir verrichten! Sobald wir einander nächstens auf einem solchen Felde treffen, denk' ich an einen Gang mit Dir zu thun, der meine Schuld vor den Augen meiner Kaiserin tilgen soll.«

»Mein Freund spricht mit mir aus der Seele!« so nahm Major Topal mit starker Stimme das Wort. »Seine Erklärung ist auch die meine! Dies zu Dir, Rebell! — Und nun, meine treuen Artilleristen, kommt, und verlaßt den Verworfenen. Wir werden hoffentlich bald auf einem andern Platze ihn wieder sehen, um dann unsere Geschütze wider ihn zu richten.«

Und den Popen und Lysinka in ihrer Mitte machten diese tapfern Truppen Kehrt, und zogen von dannen.

»Greift die Abtrünnigen an, metzelt sie nieder!« schrie Pugatschew seinen andern Kriegern zu. Aber nur die donischen Kosaken machten Miene, diesem Befehl Folge zu leisten; alle übrigen Völker standen noch unbeweglich. Als die Ersteren sahen, daß ihre Kampfgenossen unthätig blieben, hielten sie sich für zu schwach, mit den Artilleristen anzubinden, und so ließen sie das Gebot unausgeführt.

»Wie? Ihr duldet diesen mir zugefügten Schimpf? Ihr steht Eurem Feldherrn nicht bei gegen diese Verräther?« tobte der Rebell. »Auf, Baschkiren und Kosaken! setzt diesen Hunden nach, und laßt Keinen entrinnen! Euer Czaar gebietet es Euch!«

Da nahm Michaila Jagunow, der Hetmann der wolgaischen Kosaken das Wort und sprach: »Wir haben Peter dem Dritten Treue und Gehorsam geschworen, nicht aber dem Emelka Pugatschew, der von noch geringerer Abkunft ist, als die Meisten unter uns. Dieser kann nicht unser Czaar sein! Jene Männer thun recht daran, daß sie von dannen ziehen. Sie geben uns ein Beispiel, dem wir folgen wollen.«

»Ja, das wollen wir!« rief auch jetzt Jumalanka, der Anführer der Baschkiren; und zu Pugatschew sich kehrend fuhr er fort: »Ich habe mich sinnend zu dem Propheten gewendet, der mich öfters im Traume vor Dir gewarnt. Jetzt hat er mir seinen Willen kund gethan! Wehe Dir, Betrüger! Du hast mein Volk getäuscht und verführt! Es verläßt Dich, nachdem es Dich erkannt und in Deiner wahren Gestalt gesehen hat!«

Auf diesen Abfall war Pugatschew nicht gefaßt gewesen. Sein Grimm wurde vom Schmerze überwältigt. »Verlaßt mich nicht!« so schrie er verzweiflungsvoll. »Ermordet mich lieber, als daß Ihr, von mir gehend, mich meinen Feinden Preis gebt! Mit den Waffen, die ich Euch selbst dargereicht habe, durchbohrt die Brust Eures alten Führers! Kehrt meine eigenen Lanzen wider mich! Verachtend will ich ein Leben hinwerfen, wo nur der Name etwas gilt, aber nicht die That! — Daß Ihr mich verdammen, von mir abfallen könnt, Ihr, des Krieges stolze und freigeborne Söhne, Ihr, von denen Jedem ein Herz im Busen schlägt, das von der Schlachten Gluth durchwärmt ist — nein, das hätt' ich nimmer erwartet! Was kann dann noch Großes und Herrliches gelingen, wenn Völker vor dem eigenen Ruhme erbeben! — Geht hin, Ihr seid des Glanzes nicht mehr werth, mit welchem mein großes Unternehmen Euch geschmückt hat! Ich aber mag diese Eure Schande nicht überleben; darum fordre ich den Tod von Euch!«

Wenn er gehofft hatte, durch diese Worte eine allgemeine Bewegung, und mit dieser eine Aenderung des Entschlusses hervorzubringen, so sah er sich in dieser Hoffnung getäuscht; denn kalt und bündig antwortete ihm der Hetmann der Kosaken von der Wolga: »Dir den Tod zu geben ist nicht unsers Amts! Wir ziehen hin und halten fest an unsern Worten: Peter dem Dritten galt unser Schwur und keinem Andern!«

(Fortsetzung folgt.)

Entführungen.

(Fortsetzung.)

Auf das geräuschvolle Treiben in Oberdorf folgte nun eine lang entbehrte Stille, das Leben der Familie ging in dem alten gewohnten Gleise fort und der Wintergäste wurde nicht erwähnt, da die Eltern wohl sahen, daß Therese von jeder Erinnerung an die längst vergangene Zeit unangenehm berührt wurde; die frühere fröhliche Laune des Mädchens fand sich nicht wieder. — Im Sommer 1759 erschien plötzlich ein Brief an den Herrn von Turnfeld, Wappen und Handschrift war unbekannt; nach der ersten flüchtigen Uebersicht las ihn der Vater laut.

»Mein theurer, hochgeschätzter Herr!

Als ich gegen das Ende des vorigen Jahres zuerst Ihr Haus betrat, konnte ich nicht glauben, welche Veränderung mit mir vorgehen würde; ich sah Ihre Tochter und der erste Anblick entschied über mein ganzes künftiges Leben. Aeußern durfte ich meine Gefühle nicht, denn war auch mein Herz bis dahin frei gewesen, so war es doch meine Hand nicht. Ein längst getroffenes Abkommen in meiner Familie hatte mir eine Cousine zur dereinstigen Gattin bestimmt, welche ich weder lieben noch hassen konnte, deren Vermögen aber Alles ersetzen sollte, was ich an meiner Frau vermissen würde; ergeben in mein Schicksal war ich so lange damit einverstanden, bis mein guter Genius mich in die Nähe von Fräulein Therese führte.

Jetzt schien mir die Heirath mit der Cousine ein Opfer, welches ich aber der Ruhe und dem Glücke meiner Eltern und dem Mädchen selbst bringen zu müssen mich verpflichtet fühlte, denn es schien, als ob Letztere mit wahrer Liebe an mir hinge; so schwieg ich über mein Herz.

Der Tod hat jetzt ein Band gelöst, welches mir drückend war, die Güte meiner verstorbenen Braut hat mich zum Besitzer eines, wenn auch nicht großen Capitals gemacht, über welches sie disponiren konnte, und ich biete nun Ihrer von mir so hoch geehrten Tochter Herz und Hand an. Hat mich Vorurtheil und Eitelkeit nicht getäuscht, so glaubte ich in Theresens Innerm zu lesen, daß ich ihr nicht ganz gleichgültig sei, und nur dies giebt mir Muth zu dem gegenwärtigen Schritte.

Wird mir das Glück, die Liebenswürdigste ihres Geschlechtes mein nennen zu dürfen, so werden Sie, mein theurer Vater, mir bestimmen, wann ich die Geliebte heimführen kann; doch ist dies freilich nur erst im Winter möglich, wo die Waffenruhe eintritt. In jedem Falle aber bitte ich, Ihre Antwort unter gegenwärtiger Adresse abzusenden.

Grüßen Sie Ihre würdige Gattin und Ernst, den ich mit Stolz unter meine Freunde zähle, und sagen Sie der liebenswürdigen Therese — doch nein, sagen Sie ihr nichts, denn Worte sind doch nicht im Stande, das auszudrücken, was ich fühle. — Mit Ungeduld sieht der Entscheidung seines Schicksals entgegen ꝛc.

Emil v. Waldeneck.«

Eine ziemlich lange Pause erfolgte, als der Vater den Brief gelesen hatte, bis er selbst sie endlich durch die Frage unterbrach: »Was sagst Du dazu, meine geliebte Therese?« Das Mädchen antwortete nicht, stumm ging sie auf den Vater zu und fiel ihm um den Hals, ihre Augen glänzten vor Freude.

»Wenn ich mich auf die Augensprache verstehe, mein Kind so muß ich wohl dem Herrn antworten, daß meine Tochter sich von der bescheidenen Raute trennen und sich unter die Fittiche des Adlers begeben will.«

Emil empfing einen Brief, der die Einwilligung des Herrn von Turnfeld und seiner Gattin enthielt; auch Therese hatte einige Worte beigefügt und bald kam eine Antwort des Glücklichen. Es waren die ersten Zeilen, welche Therese von Emils Hand empfing; es sollten auch die letzten sein, denn bald blieben alle späteren Briefe unbeantwortet und endlich nannten die öffentlichen Blätter unter denen, welche am zwölften August bei Kunersdorf gefallen waren, auch den Lieutenant von Waldeneck von den Dragonern.

* * *

II.

Auf's neue war die Fröhlichkeit Theresens dahin, sie war stumm für Alles, was sie umgab, und so vergingen einige Monate im Kreise der gewohnten täglichen Beschäftigungen, von keinem Lichtstrahle erhellt, nur von der stillen Trauer Theresens verdüstert. Der Winter nahte, mit ihm kamen neue Gäste, doch waren es diesmal kaiserliche Truppen. Dem Herrn von Turnfeld ward ein Oberstlieutenant Ceni mit noch zwei andern Offizieren zu Theil. Der Oberstlieutenant war ein Mann von sechsunddreißig bis vierzig Jahren, Italiener von Geburt nnd mit allen heftigen Leidenschaften seines Volkes reichlich ausgestattet; er sprach viel von seinen Gütern in Calabrien und von seinen übrigen Reichthümern, auch zeigte er sich vom ersten Auftreten in Oberdorf an, sogleich als den eifrigsten Anbeter des Fräuleins.

Die Huldigungen Cenis wurden von Theresen nicht beachtet, doch der eingebildete Mann hielt dies für natürliche Schüchternheit und für jene Zurückhaltung, welche stets den Anfang einer Bekanntschaft begleitet; er hoffte, die Zeit und seine eigene Liebenswürdigkeit würden bald in den Verhältnissen der Jungfrau zu ihm eine Aenderuug hervorbringen. In jeder anderen Lage hätte er wohl bald einen neuen Gegenstand seiner Anbetung gefunden, doch hier mußte er treu bleiben, da kein zweites weibliches Wesen ihn von Fräulein Turnfeld abziehen konnte; auch reizte ihn der Widerstand, und es war fest in seinem Innern beschlossen, sich die Neigung Theresens zu erwerben. — Alle Bemühungen, zu diesem Zwecke zu gelangen, scheiterten, und nur ein letzter, verzweifelter Schritt blieb ihm übrig, zu dem aber so manche Vorbereitung nöthig war. Der Oberstlieutenant war jetzt oft auf einen oder mehrere Tage abwesend; er schien übrigens sein Benehmen gegen die Jungfrau zu ändern, blieb zwar stets höflich gegen sie, doch nichts verrieth mehr seine Leidenschaft. Mutter und Tochter waren hierüber höchst erfreut, selbst der Vater glaubte den Italiener geheilt, nur Ernst konnte ein gewisses Mißtrauen nicht bergen und gab um so mehr Acht, je mehr die Andern sich der Sicherheit überließen; dem scharf beobachtenden jungen Manne war es nicht entgangen, welche Blicke Ceni oft verstohlen auf The-

resen warf, Blicke, in denen sich sinnliches Verlangen und teuflische Schadenfreude deutlich spiegelten.

Der Oberstlieutenant war nach einer dreitägigen Abwesenheit zurückgekommen, und diesmal begleitete ihn ein Offizier, welcher bestimmt war, in die kaiserlichen Staaten zu reisen, um dort Werbegeschäfte für die leichten Truppen, in denen er unter Cenis Befehlen diente, zu besorgen. Mehrere Stunden waren die beiden Herren im eisamen Gespräche gewesen, dann kamen sie zum Mittagsessen und nach dessen Beendigung ward, da es ein schöner heller Wintertag war, ein kleiner Spaziergang in den Garten vorgeschlagen, an dessen, dem Wohnhause entgegengesetzten Seite eine Thüre zu der Landstraße führte. Herr von Turnfeld mit seinen Kindern war der Führer der Offiziere, von denen der Fremde manche Frage über die Oertlichkeit der Gegend und die verschiedenen Wege that. Bald jedoch eilte man wieder dem Hause zu, um sich um den geselligen Ofen zu versammeln, dessen Wärme nach dem Spaziergange doppelt wohlthätig erschien.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Küchenzettel, der sich gewaschen hat.

Im Jahre 1578 machte Wilhelm von Rosenberg auf Crommenau in Böhmen Hochzeit. Sieben Tage wurde mit Tanzen, Fechten, Ringelrennen, Mummerei, Feuerwerk und anderer Kurzweil hingebracht, und die Gäste, unter denen sich außer den böhmischen Herren eine Menge vornehme Breslauer, und auch Heinrich XI. von Liegnitz mit seinem Haushofmeister Georg v. Schweinichen befanden, verzehrten nach des Letzteren eigener Aussage nicht weniger, als: 113 ganze Hirsche, Hirschwildpret in Theilen 24 Stück, 98 wilde Schweine, 19 Schweine in Theilen, 162 Rehe, 2292 Hasen, 470 Fasanen, 276 Auerhühner, 3010 Rebhühner, 22687 Krammsvögel, 88 westphälische Schinken, 370 Ochsen, 2687 Schöpse, 1579 Kälber, 421 Bratlämmer, 99 Spickschweine, 300 gemästete Schweine, 577 Spanferkel, 600 indianische Hühner, 3000 gemästete Kapaunen, 12887 gemästete Hühner, 2500 junge Hühner, 3550 gemästete Gänse, 40837 Eier, 117 Centner Schmalz, 39 Tonnen mit Fett, 5960 große Forellen, 117 Lachse in Pasteten, 50 grüne Lachse, 470 ganz große Hechte, 1374 Haupthechte, 15800 Karpfen, andere Fische in Zubern 478, ferner 314 große Aale, 37 Welse, 5 Tonnen Austern, 1787 Eimer Rheinwein, 2000 Eimer Ungarwein, 700 Eimer Oesterreicher, 448 Eimer Böhmischen Wein, 1100 Eimer Mährischen Wein, 370 Eimer süße Weine, 5437 Viertel Weißbier, 180 Viertel Rakonitzer Bier, 920 Viertel Gersten-Bier und 24 Viertel Breslauer Schöps. — An Gewürz, Marzipan und Konfekt wurden gebraucht für 12743 Thaler, an Weizen zu Mehl 26 Malter, an Korn zu Brot 128 Malter, und an Hafer zu Futter 478 Malter. — Die ganze Hochzeit kostete über 100,000 Thaler (damals eine bedeutend höhere Summe, als heut), und außerdem wurden auf allen Herrschaften und Dörfern Rosenbergs die ganze Hochzeit über täglich arme Leute gespeist, »was allda aufgegangen, konnte man nicht wissen,« fügt mein Chronist hinzu.

Gestorben.

Vom 25. Aug. bis 3. Sept. sind in Breslau als verstorben angemeldet: 48 Personen (24 männl. 24 weibl.) Darunter sind: Todtgeboren 1; unter 1 Jahre 15 von 1 — 5 Jahren 9; von 5—10 Jahren 0; von 10—20 Jahren 1; von 20—30 Jahren 3; von 30—40 Jahren 4; von 40—50 Jahren 6; von 50—60 Jahren 5; von 60—70 Jahren 2; von 70—80 J. 1; von 80—90 J. 1; von 90—100 J. 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Krankenanstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital .....7.
In dem Hospital der Elisabethinerinnen .....0.
In dem Hospital der Barmherzigen Brüder ...0.
In der Gefangen-Kranken-Anstalt.....1.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hulfe .....1.

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M.
Aug.					
25.	d. Kleiderhdl. Sonntag S.	jüd.	Krämpfe	—	¼
	Silberarbeitergef. Zöllner	ev.	Auszehrung ...	40	—
26.	d. Klempner Zimmermann T. ...	kath.	Gehirnwassers..	1	5
	d. Schneider Kape S.	ev.	Leberentzünd. ..	14	—
	1 unehl. T.	ev.	Abzehrung	3	9
27.	Tagarb. W. Streit	ev.	Zehrfieber	46	—
	Tischlerwtw. H. Menzel	kath.	Lungenschwindf.	61	—
	Unverehl. C. Mann	ev.	Abzehrung	67	—
	1 unehl. S.	kath.	Abzehrung	—	2
28.	d. Tagarb. Sommer S.	kath.	Krämpfe	—	7
	d. Kutscher Linke T.	ev.	Gehirnentzündg.	4	—
	d. Invaliden Schäfer T.	ev.	Alterschwäche ..	72	—
	1 unehl. S.	ev.	Skropheln	2	2
29.	Conditorgeh. W. Thiele	ev.	Zehrfieber	44	—
	Töpfergef. A. Rademann	ev.	Lungenschwdsf...	32	2
	d. Krankenwärt. Michael T.	jüd.	Zahnkrampf....	—	11
	Privat-Aktuar G. Sonne	kath.	Krpf. u. Schlag	43	—
	Tagarbeiterwtw. S. Weigand ...	ev.	Brustentzünd...	60	—
30.	Dienstmädchen C. Knorr	ev.	Lungenschwdf...	21	—
	d. Lohnfuhrmann Roß T.	kath.	Krämpfe	1	—
	d. Maurergef. Buchwald S.	ev.	Krämpfe	—	—
	d. Kattundruckergef. Stübner S..	kath.	Krämpfe	—	1
	d. Gensdarm Hellmann T.	kath.	Wassersucht...	2	4
	Partikülierfrau L. Fächter	ev.	Wochenbett	27	—
31.	d. Schneidergef. Geier S.	kath.	Skropheln	1	3
	Rathssekrät.-Assistent A. Opelt ..	ev.	Lungenschwdf...	24	—
	Schriftsetzer W. Schach	ref.	Lungenschwdf...	45	—
	1 unehl. T.	ev.	Krämpfe	—	—
	1 unehl. S.	ev.	Schwäche	—	—
	d. Schuhmacher Müller T.	ev.	Abzehrung	—	9
	Drechslergef. A. Mittendick	ev.	Abzehrung	1	6
	Schuhmacherfrau F. Speer	kath.	Entkräftung ...	52	—
	Müller C. Calbens	kath.	Lungenschwdsf..	52	—
	1 unehl. T.	kath.	Abzehrung	—	2
	d. Tagarb. Koschate T.	kath.	Scharlachfieber.	2	9
	Unteroffizier F. Mitzkowsky	kath.	Lungenschwindf.	46	8
Spt.					
1.	Tagarb. C. Adler	kath.	Lungensucht	47	—
	Tagarb. G. Striezel	ev.	Lungenschwdf...	46	—
	d. Tagarb. Packura S.	kath.	Zahnkrampf ...	2	4
	Tagarbeiterfrau S. May	ev.	Auszehrung ..	58	—
	d. Tagarb. Dreßler T..	—	Todtgeboren ...	—	—
	Schuhmacher G. Brell	kath.	Ruhr	60	—
	1 unehl. S.	kath.	Abzehrung	—	3
2.	Schneidergef. A. Scheller	ev.	Lungenschwindf.	31	—
	d. Kaufmann Immerwahr T. ...	jüd.	Zahnkrampf ...	5	—
	d. Krankenwärter Bäcker S.	jüd.	Krampf	—	½
	Wittwe C. Horrwitz	jüd.	Alterschwäche...	86	—
	Canditorfrau A. Watzau	ref.	Auszehrung ...	34	—

Maschinendruck von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.